



Aus Forschung und Lehre

Ein Zeugnis geistiger Aufgewühltheit

H. U. v. Balthasars Korrespondenz mit Erika Mitterer und anderen Literaten

von Manfred Lochbrunner



Letzte Karte Balthasars an Erika Mitterer

Die Leserschaft des *Literarischen Zaunkönig* wird vor allem das Kapitel über Erika Mitterer in meinem neuen Werk *Hans Urs von Balthasar und seine Literatenfreunde. Neun Korrespondenzen* (Würzburg 2007) interessieren. Auf 45 Seiten (229–274) wird dort die Korrespondenz abgedruckt und kommentiert, die der berühmte Basler Theologe Hans Urs von Balthasar (1905–1988) mit der österreichischen Schriftstellerin geführt hat. Es handelt sich um die Veröffentlichung eines Konvoluts von 70 brieflichen Mitteilungen, die im Erika-Mitterer-Nachlass beim Deutschen Literaturarchiv in Marbach/Neckar aufbewahrt werden. Abgesehen von einem einzigen Brief sind es ausschließlich Karten, die der Theologe seiner Adressatin geschrieben hat. In einem Repertorium (271–274) werden die Schriftstücke aufgelistet und detailliert nach Ort, Datum und Formalien verzeichnet. Die Gegenbriefe der Dichterin konnten leider (noch) nicht berücksichtigt werden, da sich das Balthasar-Archiv in Basel erst im Aufbau befindet. Der Sohn und Nachlassverwalter Erika Mitterers, Martin Petrowsky, besitzt aber die Tagebuchhefte seiner Mutter, in der die unkorrigierten Brief-

entwürfe mit einem Lesezeichen „B“ markiert sind. Diese noch unveröffentlichten Briefentwürfe ergänzen die hier vorgelegte Korrespondenz, die also notgedrungen asymmetrisch bleibt, da nur die Seite Balthasars erfasst und dokumentiert werden konnte.

Doch fällt gerade von dieser Seite her manches Licht auf die Person und das Werk von Erika Mitterer. Das briefliche Gespräch des hochkarätigen Theologen mit ihr wird zu einem Spiegel, in dem sich die Persönlichkeit der Autorin deutlich abzeichnet. Dabei erweist sich Balthasar als ein überaus geeigneter Spiegel, denn er selbst war von Haus aus Germanist mit einem abgeschlossenen Germanistikstudium samt Promotion (1924–1928 neun Hochschulsemester an den Universitäten Zürich, Wien und Berlin; Thema der Zürcher Dissertation: Geschichte des eschatologischen Problems in der modernen deutschen Literatur). Sein einziger akademischer Titel ist ja ein Dr. phil. und keineswegs ein Dr. theol.! Die germanistische Herkunft hat seine Theologie auch umfassend geprägt. Sein Leben lang stand er in persönlichem Kontakt mit Dichterinnen und Dichtern und pflegte einen anregenden Austausch mit ihnen. Der Zürcher Dramatiker Herbert Meier nennt ihn treffend den „dichterisch denkenden Theologen“. Und die primäre Absicht meines Buches besteht gerade darin, die Verwobenheit der Balthasarschen Theologie, die zu den herausragenden Leistungen des theologischen Schaffens im 20. Jahrhundert zählt, mit dem Kosmos der Literatur aufzuzeigen. Das letzte Kapitel „Literatur und Theologie“ (275–306) versucht das Zueinander beider Größen prinzipiell zu reflektieren.

Das zeitliche Spatium der Korrespondenz erstreckt sich von 1972 bis 1988 und reicht damit bis zum Tod des Theologen am 26. Juni 1988. In den Briefkarten werden viele Informationen mitgeteilt, die eine wichtige Quelle sind und willkommenes Material für die Feinbiografie liefern, die auf weiten Strecken noch ziemlich unerforscht ist. Über solche Einzelheiten soll hier nicht referiert werden, da sie im Buch selbst nachgelesen werden müssen (vor allem 233–264). Aufschlussreich aber ist auch der zeitgeschichtliche Kontext der Korrespondenz, denn sie fällt ja in die Periode der sowohl für die Gesellschaft als auch für die Kirche schwierigen und bewegten Jahre nach dem Kulturumbruch von 1968. In der historischen Arbeit rückt allmählich auch dieser Abschnitt unserer Geschichte immer mehr in den Fokus des Forschungsinteresses.

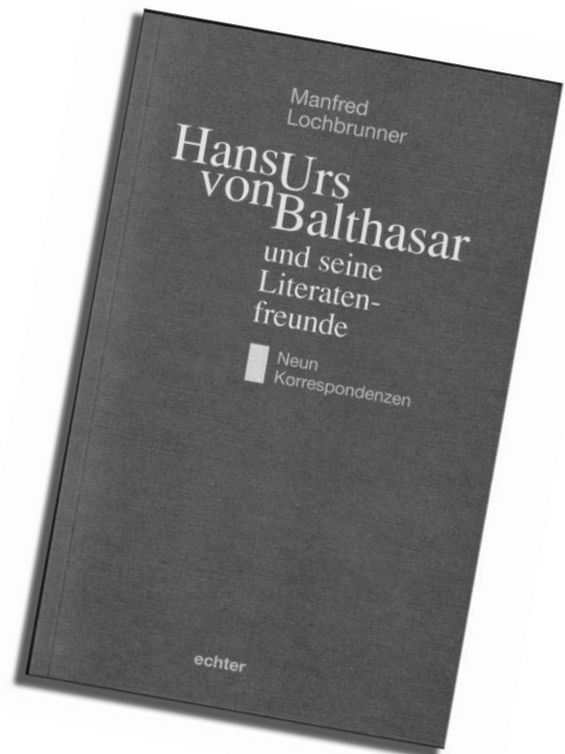


Der Basler Theologe war zweifellos kein *homo politicus*. Aber im Gespräch mit der politisch wachen und nach ihrer Konversion zur katholischen Kirche (1965) auch kirchlich engagierten Dichterin spielen sogar kirchenpolitische Themen eine Rolle, zu denen er sich in anderen Korrespondenzen sonst kaum geäußert hat. Die geistige Unruhe, ja Aufgewühltheit der ersten Nachkonzilszeit ist in dem Briefwechsel mit Erika Mitterer deutlich zu spüren (255–268).

Eine bleibende Frucht der Bekanntschaft war die Publikation des Gedichtbändchens *Entsöhnung des Kain. Neue Gedichte* in Balthasars eigenem Johannes Verlag (Einsiedeln 1974). Auf dem Rückentext des Bändchens stellt der Verleger fest: „Erika Mitterer spricht deckungslos, sie kann deshalb auch schonungslos reden. Auch weil Kirchliches sie unmittelbar im Herzen trifft und verwundet, kann sie ebenso offen – nur von der Wahrheit geschützt – Kirchliches bloßstellen.“ So dreht sich die im Jahr 1974 mit brieflichen Mitteilungen besonders dichte Korrespondenz ganz um die Veröffentlichung dieses Bändchens (237–243).

In meinem Buch *Hans Urs von Balthasar und seine Literatenfreunde* bildet die Korrespondenz mit Erika Mitterer ein Kapitel. Neben dem Konvolut aus dem Nachlass der österreichischen Autorin behandle ich noch den Briefwechsel Balthasars mit Gertrud von Le Fort (1876–1971), Ludwig und Christine Derleth (1870–1948; 1894–1991), Reinhold Schneider (1903–1958), Regina Ullmann (1884–1961), Ellen Delp (1890–1990), Herbert Meier (*1928), Elisabeth Langgässer (1899–1950) und Annette Kolb (1870–1967). Dazu bedurfte es intensiver Archiv-Recherchen in Karlsruhe (Badische Landesbibliothek), Marbach (Schiller-National-Museum/ Deutsches Literaturarchiv) und München (Literaturarchiv der Monacensia). Mit dem noch lebenden Schweizer Autor Herbert Meier konnte ich in Zürich ein Zeitzeugengespräch führen. Die Sequenz der Kapitel im Buch orientiert sich an den Spatien, innerhalb derer sich die überlieferte Korrespondenz erstreckt. Das erste der untersuchten Dokumente ist der Brief, den Gertrud von Le Fort am 6. August 1935 an den gerade dreißigjährigen Theologiestudenten in Lyon geschickt hat. Das letzte ist die Briefkarte vom 11. Juni 1988 an Erika Mitterer, mit der der eben ernannte Kardinal für die Glückwünsche zu seiner Ehrung dankt.

Die in dem Buch ausgebreiteten und kommentierten Korrespondenzen beziehen sich also auf den Lebensweg Balthasars von seinem 30. Lebensjahr an bis zu seinem Tod. Neben der biografischen Komponente, auf die besonderes Gewicht gelegt wird, ist aber zugleich die literaturhistorische Komponente zu berücksichtigen. Denn die behandelten Dichter und Dichterinnen repräsentieren in ihren Werken ganz verschiedene Stile und Strömungen der



Literatur im 20. Jahrhundert. Allen aber gemeinsam ist der explizite (bekennende) oder mehr implizite, untergründige Bezug zum christlichen Welt- und Menschenbild, sodass die Lektüre des Buches zu einer spannenden Reise durch die unterschiedlichen stilistischen Landschaften und Stimmungen der christlichen Literatur des vergangenen Jahrhunderts einlädt.

Manfred Lochbrunner:

Hans Urs von Balthasar und seine Literatenfreunde.
Neun Korrespondenzen. Würzburg: Echter Verlag 2007,
br., Euro 29,80.
ISBN 978-3-429-02913-5

Manfred Lochbrunner, geb. 1945 in Kirchheim/Schwaben, Studium der Philosophie und Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und Gesangsausbildung an der Academia Nazionale di S. Cecilia in Rom. Prieserweihe 1972, Promotion an der Universität Freiburg i. Br., Habilitation an der Universität Augsburg. Seit 1998 Dozent und Professor für katholische Dogmatik und Dogmengeschichte am Internationalen Priesterseminar "Redemptoris Mater" des Erzbistums Berlin und an der Gustav-Siewerth-Akademie (Weilheim-Bierbronnen).